№ 6156. Sonnabend, 9. Juli. (Morgen-Ausgabe.) 1870.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Danziger  Zeitung.

Lotterie.

[1. Kl., 2. Ziehungstag am 7. Juli.] Es fielen 4 Gewinne zu 70 Rt. auf Nr. 17,079 49,393 89,977 90,201. — 14 Gewinne zu 60 Rt. auf Nr. 16,974 26,222 33,915 47,336 53,965 59,611 60,595 67,531 67,631 70,661 73,056 76,585 87,744 88,997. — 16 Gewinne zu 50 Rt. auf Nr. 10,175 13,115 16,879 20,998 22,295 25,323 27,547 31,261 45,521 45,629 48,922 54,683 56,795 62,541 68,219 87,435.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen den 8. Juli, 7½ Uhr Abends.

Berlin, 8. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die französische Presse habe sich mit der spanischen Candidaturfrage übereilt, die Frage hänge nur von der Entscheidung der Cortes ab, nicht von den Wünschen und Befürchtungen des Auslandes. Die deutschen Regierungen betrachteten Spanien als selbstständig, sie hätten in dieser schwebenden inneren Frage Spanien nicht zu rathen, noch weniger sich einzumischen. Keinerlei Ursachen gäben ihnen dazu Beruf; dasselbe gelte von dem deutschen Volke. Deutschland wolle Spanien keinen König aufzwingen. Es sei kein Grund vorhanden, an die Weisheit Deutschlands zu appelliren; die Weisheit des spanischen Volkes, repräsentirt durch die Cortes, habe hier allein zu reden, Deutschland habe sich neutral zu verhalten und werde sich neutral verhalten. Wolle man anderswo eine andere Stellung einnehmen, bestimmend, rathend, drohend, zwingend auf die Entscheidung der Frage wirken, so möge man es versuchen, Preußen lasse die Hände davon.

Nach dem „Staatsanzeiger" beruht die Nachricht von der Reise der Königin nach der Provinz Preußen auf einen Irrthum. Eine solche Reise wäre vorigen Sommer beabsichtigt gewesen und stehe für jetzt nicht in Aussicht.

Das conservative Wahlprogramm.

Endlich haben die Conservativen, wenn auch vorläufig nur für Berlin, ihr Schweigen gebrochen, ein Wahlprogramm erlassen und ein Wahl-Comité eingesetzt. Merkwürdig ist es, daß dieses Programm eigentlich gar kein Programm ist. Die Conservativen Berlins haben an die Spitze den Entschluß gestellt: „jeder Maßregel entgegenzutreten, welche die verfassungsmäßig feststehende Organisation des Bundesheeres zu erschüttern und dadurch die deutsche Wehrkraft zu schwächen droht". Dieses ist zwar ein im Allgemeinen ganz conservativ klinger Satz; er ist aber keineswegs der Satz eines Programms; er spricht aus, gegen was man stimmen wollte, aber in keiner Weise, wofür man sich zu erklären habe. In einem Programm sagt man, was man thun wolle und nicht, was man zu verhindern beabsichtige. Die Conservativen sprechen es nicht aus, daß sie geneigt sind, für die gegenwärtig bestehende Heeresorganisation aus innerer Ueberzeugung zu stimmen; sie zeigen sich als reine Regierungspartei, die keine eigenen Gedanken hat und die nur verhindern will, daß die liberale Partei etwas ändere an den bestehenden Einrichtungen, insofern die Regierung mit einer solchen Aenderung nicht einverstanden ist. Die Partei beweist damit abermals, daß sie unfähig ist irgend etwas Eigenes zu wollen und etwas Selbstständiges zu schaffen, daß sie nichts weiter vermag, als in dem Sinne der Regierung und für die Regierung sich auszusprechen.

Dieses zeigt aber noch vielmehr der zweite Satz des Programms, welcher heischt, „parlamentarische Uebergriffe insbesondere bei Behandlung der Finanzfragen mit Entschiedenheit zurückzuweisen". Also abermals die alte oft gebrauchte Redensart. Die conservative Partei will hindern, daß die Liberalen Etwas thun. Wenn jene über die Mehrheit verfügt, so kann die liberale Partei Nichts thun; ist sie hingegen in der Minderheit, so kann sie hinwiederum die Liberalen nicht daran hindern, Beschlüsse zu fassen, welche der conservativen als parlamentarische Uebergriffe gelten.

Der dritte Punkt des Programms ist derjenige, der auf eine positive Wirksamkeit der conservativen Partei hinweist, nämlich „dahin zu wirken, daß die Regierung die unmittelbare Pflege der Interessen des Arbeiterstandes, des Kleingewerbes und des Grundbesitzes sich angelegen sein lasse, für welchen Zweck die Besteuerung des Börsenspiels ergiebige Mittel an die Hand geben dürfte." Denn es ist eben auch nichts Anderes als die Zusammenstoppelung alter längst verbrauchter Phrasen. Der Grundbesitz soll nicht vergeblich Hilfe suchen in seiner Hypothekennoth! Zur Abhilfe dieser Noth wird eine „Besteuerung des Börsenspieles" vorgeschlagen. Dadurch soll einmal das Capital veranlaßt werden, wieder mehr zur Anlegung in Hypotheken zurückzukehren; dann aber soll der Ertrag der Steuer dem Staat die Mittel gewähren zur directen Hilfeleistung. Die Hypothekennoth der Grundbesitzer hat aber nicht in dem Mangel an Kapital seinen Grund, sondern darin, daß der Hypotheken-Credit bereits viel zu sehr ungenutzt ist. Warum sind die Landschaften, die doch in einigen alten Provinzen dem kleinen Grundbesitz ebenso gut Credit gewähren, wie dem großen, gezwungen, ihre Pfandbriefe bedeutend unter pari zu verkaufen? Weil der Grundbesitz seinen Hypotheken Credit überspannt hat. Würde in den alten Provinzen, wie dieses in Rheinland und Westphalen geschieht, derjenige für bankerutt angesehen, welcher mehr als die Hälfte vom Werthe seines Grundbesitzes den Gläubigern schuldig ist, dann würde eine richtigere Abwägung der Capitalien-Vertheilung möglich sein. Die Grundbesitzer aber verlangen, daß Jedermann auch dann noch im Stande sein soll, Hypotheken-Credit in Anspruch zu nehmen, wenn er auch noch weit mehr vom Werthe seines Besitzes schuldig ist und dieses Verlangen zu erfüllen, ist eine vollkommene Unmöglichkeit. Der Staat kann nicht die Naturgesetze ändern, nach welchen die wirthschaftlichen Beziehungen sich regeln.

Nicht anders verhält es sich mit den Verheißungen, welche dem Arbeiterstande und dem kleinen Handwerker gemacht werden. Glaubt die conservative Partei durch eine „Besteuerung des Börsenspieles" das Kapital aus den Händen der großen Kapitalisten in die Hände jener hinüberspielen zu können, oder will sie etwa den Staat dazu verleiten, Credit-Institute für Leute, die keinen Credit zu beanspruchen in der Lage sind, zu begründen? Die einzige Garantie für derartige Darlehne würde in der Ueberwachung der Verwendung derselben bestehen können, also in der Wiederherstellung einer künftigen Gebundenheit, in welcher der einzelne Arbeiter und Handwerker sich einer Ueberwachung seines Geschäftsbetriebes durch die vom Staate anzustellenden Vorsteher seiner Genossenschaft zu unterwerfen hätte. Es würde also zunächst der große Fortschritt der Befreiung des Gewerbes wieder rückgängig gemacht werden müssen.

Wenn die Conservativen glauben, daß sie durch derartige Maßregeln dem Arbeiter- und Handwerkerstande eine bessere Zukunft zu bereiten vermögen, so befinden sie sich in einem vollkommenen Irrthum; sie würden höchstens erreichen, daß sich das vorhandene Kapital aus dem Inlande zurückzieht und anderswo Anlage sucht. Was durch derartige künstliche Hindernisse der wirthschaftlichen Entwickelung erreicht werden soll, vermögen wir nicht einzusehen. Die Arbeiter und Handwerker, welche an die Wirksamkeit derartiger quacksalberischen Recepte glauben, werden sich zudem wohl eher geneigt fühlen, einer der bestehenden sozialistischen Secten als dem conservativen Wahlprogramm anzuschließen, so daß selbst rein unter dem Gesichtspunkte eines Wahlmanövers aufgefaßt, der dritte Punkt des conservativen Programms uns widersinnig erscheint.

Erbprinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen.

Der neueste Schrecken- und Entrüstungs-Gegenstand für die Franzosen ist der Erbprinz Leopold, keineswegs ein „preußischer Prinz", vielmehr näher verwandt mit der Familie Napoleons als mit dem preußischen Hofe. Denn die Großmutter dieses 35jährigen Erbprinzen auf Vaterseite war Marie Antoniette Murat, und seine Großmutter auf Mutterseite war Stephanie von Beauharnis, Adoptivtochter Napoleons I., welche Großherzogin von Baden wurde. Der Vater dieses Erbprinzen, der Fürst Carl Anton von Hohenzollern, ist nämlich der Sohn der genannten Prinzessin Murat und die Mutter des Erbprinzen, Josephine von Baden, ist die Tochter der genannten Prinzessin Stephanie. Der sehnsüchtig nach einem König für Spanien ausschauende Marschall Prim hat offenbar an dem Erbprinzen Leopold (der nebenbei Oberst à la suite des 1. preuß. Garde-Regiments zu Fuß ist) darum eine besonders passende Acquisition zu machen geglaubt, weil er 1) doppelt mit dem Napoleonischen Hause verwandt, 2) seit dem September 1861 mit der Prinzessin Antonie von Portugal, Schwester des regierenden Königs, vermählt ist, also ein Stück „iberische Idee" vertritt. Daß die spanische Regierung ihr Auge auf diesen Prinzen geworfen hatte, ist schon vor einem halben Jahre mitgetheilt. Es war daher auch wahrscheinlich, daß der umworbene Throncandidat, den Prim in der bekannten Sitzung vom 11. Juni nicht nennen wollte, eben dieser Erbprinz sei. Daß nun dieser Erbprinz, der drei Söhne hat, Wilhelm (geboren 7. März 1864), Ferdinand und Carl Anton, sich übereilen sollte, den spanischen Thron einzunehmen und sich und seine Familie einem sehr ungewissen Schicksal zu überlassen, das ist uns nach seinen bisherigen Bedenken doch nicht wahrscheinlich. Wie auch die „Sp. Ztg." meint, wird der Prinz jedenfalls abwarten, ob ihn die Cortes mit großer Mehrheit wählen, denn sonst würde

---

Berlin im Sommer.

Die hergebrachte Meinung, daß Berlin im Sommer ein unleidlicher Aufenthalt sei, dem man entfliehen müsse, sobald die ersten wirklich warmen Tage kommen, behält zwar noch immer Geltung, jedenfalls aber mit minderem Recht als vor höchstens zehn Jahren. Seitdem ist unendlich viel geschehen, die preußische Residenz nicht nur zu einer großen und schönen, sondern auch zu einer angenehmen und gesunden Stadt zu machen. Wir Einheimischen, die wir auch während der Sommermonate hier aushalten müssen, wissen das besser zu schätzen, als jene Passanten, welche kaum flüchtige Station hier machen, ehe sie den Bädern und Gebirgen zueilen. Das frische Wasser, welches jetzt in tausendfach verzweigtem Geäder alle Straßen durchrinnt, vernichtet unsern sprüchwörtlich gewordenen Staub ziemlich vollständig, es wird leider noch wenig oder gar nicht zur Besprengung der grünen Plätze, zur Tränkung der Bäume auf öffentlichen Plätzen verwandt, wie z. B. in Paris, wo die Pflege aller derartigen Anlagen geradezu musterhaft genannt werden muß. Hier liegt es damit noch ziemlich im Argen. Man behilft sich mit dem Nothdürftigsten auf den freundlichen Plätzen am Halleschen, am Potsdamer Thor, in Monbijou und auf dem Lustgarten, während doch solche grüne Unterbrechungen der endlosen Häuserwüste nicht nur den Augen wohlthun und den Sinn erquicken, sondern auch Manchem, dem der Weg ins Freie wegen Mangel an Zeit, an Kräften oder Mitteln versagt ist, die einzige Erholung bieten.

Desto mehr des Ruhmes verdient in diesem Sommer unser Thiergarten. Es gefallen sich noch immer viele weitgereiste Leute darin, über diesen Hochwaldpark die Nase zu rümpfen, ihn gewissermaßen als traurigen Nothbehelf für eine der Residenz versagte „schöne Gegend" zu halten. Solche Geringschätzung verdient der Thiergarten durchaus nicht, verdiente sie eigentlich niemals, am wenigsten heute, wo er mit Recht einer der schönsten Parks Deutschlands genannt werden muß. Auf Anregung des Kronprinzen wurde seit vielleicht zwei Jahren eine große Revolution mit ihm vorgenommen, die einzelne flußlosen Wasserspiegel durch unterirdische Kanäle mit einander in Verbindung gebracht, so daß jetzt das Wasser, wenn auch nicht rapide, so doch stetig in Bewegung bleibt. Dadurch wird die Ansammlung von verpestenden Dünsten, die Fäulniß des Wassers und der vegetabilischen Stoffe, welche sich darin finden, verhindert oder mindestens höchst wesentlich abgeschwächt. Es will uns sogar scheinen, als ob die Bassins und jene langgestreckten Becken, welche das ganze Terrain durchziehen, größer, mindestens bedeutend freier geworden sind.

Doch hat man sich darauf allein nicht beschränkt. Der gesammte Boden des vordern Theils, jedoch bis weit hinein in die entlegeneren Partien, ist umgearbeitet und jetzt mit einem wundervollen Rasenteppich bedeckt. Guter, feiner Rasen ist bekanntlich der theuerste, aber auch der schönste Luxus für alle Gartenfreunde. Man kann sich mit weit geringeren Mitteln eine große Orangerie halten, Statuen, Fontainen, seltene Blumen anschaffen als eine einigermaßen große Rasenfläche fein, gleichfarbig, das Auge befriedigend anlegen. Hier unter den hohen schattigen Eichen mußte das noch schwieriger sein, aber es ist vollständig gelungen. Haarzartes Gras von lichtgrüner Farbe, glatt wie geschorener Sammet, deckt ununterbrochen alle Flächen des Thiergartens. Scheint durch das dunkele Laub die Mittagssonne auf dieses zarte Grün, so ist das ein unbeschreiblich herrlicher Anblick und den genießt man beim ersten Schritte zum Thore hinaus. Dieser feine Rasen hält allerdings gewöhnlich nur ein Jahr, im nächsten muß die ganze Arbeit und Ausgabe von Neuem gemacht werden, man kann aber stolz behaupten, daß solch eine Rasenfläche wohl selten bei einer so ungeheuern Stadt unmittelbar vor den Thoren anzutreffen sein dürfte. Zu den prachtvollen Villen im Thiergarten, die jedoch längst nicht mehr Villen sind, sondern stattliche Wohnhäuser für Sommer und Winter, denn bald sind wir so weit, daß der ganze Park mitten in der Stadt liegen wird, zu ihnen kommen nun noch jene Palastbauten, welche den Platz der ehemaligen Stadtmauer auszufüllen beginnen. Bekanntlich ist seit mehreren Jahren unsere Mahl- und Schlacht-Steuergrenze weit hinausgerückt, ehe sie hoffentlich bald ganz fällt. Die bis dahin hermetisch verschlossene Stadt hat sich kurz darauf überall geöffnet. Auch die großen aristokratischen Besitze der Wilhelmsstraße, mit den herrlichen Gärten, schränken diese gern auf eine kleinere Fläche ein, um Terrain zum Häuserbau davon zu verkaufen und so wendet sich denn auch dort dem Thiergarten eine Häuserfront zu, flankirt von dem fürstlichen Palais der Familie v. Blücher, welches dicht am Brandenburger Thor so eben vollendet wurde.

Doch selbst in der Stadt kann man von dieser Verwerthung des bis vor Kurzem ertraglosen Bodens profitiren. Die große Menge von Gärten, welche sich in der durch ein Machtwort geschaffenen und sogleich auf weite Grenzen gewiesenen Stadt nothwendig hinter fast allen Häusern der Hauptstraßen finden mußten, sind im Laufe der Zeit großentheils in den Besitz von Restaurants der allerverschiedensten Qualität, vom feinen Fractionschef Müller unter den Linden bis zu den schlichtesten Bierwirthen in der Alexanderstraße übergegangen und leicht ist es jetzt, nach gethaner Arbeit seine Feierstunden statt in den heißen, dampfigen Sälen der älteren Restaurationen unter grünen Bäumen in frischer Luft zuzubringen, dort sein Abendbrod zu verzehren. Ueber die engen Schranken, welche fast allen derartigen grünen Fleckchen durch die Nachbarhäuser gezogen sind, täuschen nur höchst nothdürftig die schönen Landschaften mit tiefblauer Himmelsimitation, welche auf jenen Wänden gewöhnlich zu prangen pflegen. In diesem Jahre ist es nun besonders noch der zoologische Garten, welcher obgleich etwas abgelegen, durch neue Reize anzieht. Das haben wir der lieben Concurrenz, die schon so manches Gute gewirkt, zu verdanken. Früher machte man nicht viel Umstände mit dieser Anlage, es genügte, daß ein Weg durch den für sie hergegebenen Theil des großen Thiergartens zu den einzelnen Exemplaren der Sammlung führte, daß man in einem sogenannten Schweizerhause gewöhnlich, keineswegs immer, eine Tasse mäßigen Kaffee, ein Glas zweifelhaftes Bier bekam. Seit aber das Aquarium eröffnet ist, rüttelt sich auch der zoologische Garten aus seinem erstarrenden Schlafe auf, er muß jenen Wunderbau zu übertreffen suchen, will er ferner prosperiren und dazu macht er alle Anstrengungen. Glücklicherweise mit bestem Erfolge. In Dr. Bodinus, dem bewährten Gründer und Leiter des kölnischen zoologischen Gartens, hat er eine eminente reformatorische Kraft erhalten. Selbst das kurze Wirken dieses ausgezeichneten Mannes hat den Garten bereits vollständig umgewandelt, denn Bodinus sorgt nicht nur für die Thiere, sondern ist auch zugleich ein bedeutender Gartenkünstler. Jetzt ist der zoologische Garten schon an gewöhnlichen Tagen das Ziel einer sehr großen Anzahl Vergnügungslustiger, die bei seinem vortrefflichen Restaurant alle leiblichen Genüsse finden. Giebt aber gar Wieprecht hier ein Concert, und Wieprecht hat sich verpflichtet, an keinem andern Orte Concerte zu geben als im zoologischen Garten, so wird der Andrang ungeheuer, besonders wenn einmal der seltene Fall eintrifft, daß es an einem Wieprechtschen Concerte nicht regnet.

So haben wir hier immer noch mancherlei gute Gelegenheit, uns angenehm über den heißen Sommer fortzuhelfen, in diesem Jahre, wo den kalten langen Winter ein kühler, windiger, regnerischer Sommer ablöst, eigentlich mehr als erforderlich. Denn selbst unsere Theater haben ja alle ganz stattliche Gärten, in denen man gern einige Stunden sitzt. Selbstverständlich kommen hiebei nur die Privattheater in Frage, denn Hr. v. Hülsen hat längst seine Tempel geschlossen. Auch ihm blühte diesmal eine glänzende Frühjahrssaison, denn die sonst im Mai und Juni stark verödeten

er nur unter Bürgerkrieg den Thron besteigen, resp. behaupten. Nach der Abdankung Isabellas und Entsagung zu Gunsten ihres Sohnes wäre ein Entschluß des Erbprinzen von Hohenzollern, wie ihn Pariser Berichterstatter in ihrer Bestürzung schon für sicher ausgeben, doppelt mißlich. Jedenfalls aber hat die preußische Regierung mit der Sache bisher nichts zu thun gehabt, so wenig wie sie seiner Zeit dem Bruder dieses Erbprinzen, Carl, den Rath gegeben, den Thron von Rumänien zu besteigen, der mit der Juni-Verfassung von 1866 bekanntlich äußerst unbequem ist

Die Verwandtschaft mit Murat, der allerdings in Spanien kein günstiges Gedächtniß hinterlassen, dem Erbprinzen vorzurücken, ist ein etwas starkes Stück vom „Constitutionnel“. Die Erinnerung an Karl V., als wenn das Haus Hohenzollern-Sigmaringen eine habsburg-spanische Monarchie aufzurichten in der Lage wäre, macht uns lachen. Man wird sich in Paris wohl erst etwas besser informiren und dann den Ton der Erschreckten und gleichzeitig Uebermüthigen wohl aufgeben!

✻ **Berlin,** 7. Juli. Endlich haben sich denn heute auch die Officiösen über die französischen Kammerdebatten bez. der spanischen Thronfrage vernehmen lassen. Die „Kreuz. Ztg.“ tritt nicht mit ihrer Meinung hervor, sondern läßt ihren Pariser Correspondenten noch immer an der Glaubwürdigkeit der Nachricht zweifeln. Die „Nord. Allg. Ztg.“ findet sowohl die Aussprüche der Hrn. Gramont und Ollivier in der Kammer als auch das diesem folgende Sinken der Rente um 2 Fr. unverständlich. „Während wir“, sagt sie, „zum ersten Male aus der Rede Gramonts definitiv ersahen, daß der Prinz von Hohenzollern das Anerbieten Prim's angenommen habe, erfahren wir aus derselben Quelle, daß man in Frankreich die betreffenden Unterhandlungen nicht kennt, und daß eine weitere Discussion zwecklos sei, und doch, bei aller dieser Unsicherheit seiner Information, erklärte der Hr. Minister, daß die französische Regierung nicht dulden werde, „daß eine fremde Macht einen Prinzen auf den spanischen Thron setze und die Ehre und Würde Frankreichs in Gefahr bringe.“ Eben so wenig verstehen wir das Wort „Krieg“, welches später Hr. Ollivier in die Discussion hineinwarf. Krieg, mit wem? Mit dem spanischen Volke, weil sich dasselbe einen König geben will? Wir würden einen solchen Krieg nicht verstehen, denn dann würde ja gerade eine fremde Macht über den spanischen Thron entscheiden. Krieg mit Deutschland? Wir verstehen dies noch weniger, denn oft genug haben die Thatsachen während der letzten 4 Jahre ergeben, daß die Neugestaltung in Deutschland nur nationale Motive haben, während Preußen als Sonderstaat, gerade durch die Schöpfung des Nordd. Bundes ebenfalls den Beweis gegeben hat, daß es seine möglichen Particular-Interessen der nationalen Bewegung unterordnet. Wir glauben daher, der friedlichen Entwickelung der Dinge mit der gleichen Zuversicht entgegensehen zu können, wie Hr. Ollivier, und meinen, man müsse die Worte der französischen Minister nur nach dem Umstande beurtheilen, daß sie vor einer parlamentarischen Versammlung gesprochen wurden, deren Majorität nicht gerade die zuverlässigste ist.“ Soweit das officiöse Blatt, dessen vorsichtigen Aeußerungen man deutlich anmerkt, daß es sich vorläufig nur nothgedrungen ausspricht, weil sein Schweigen schon gestern auffiel und weiter fortgesetzt leicht bedenkliche Deutungen veranlassen könnte. Die Wiener Presse hält es für einen interessanten, aber für Frankreich grade nicht angenehmen Zufall, daß immer die Preußen das Fett von der Suppe abschöpfen, welche die Söhne Louis Philipp's dem Kaiser der Franzosen einzubrocken gedenken. Als Montpensier die Revolution einfädelte, um sich für seine Verbannung zu rächen, da arbeitete er im doppelten Sinne „für den König von Preußen“; denn die provisorische Regierung hielt sein Exil aufrecht, und wie Bismarck enthüllte, war es das Pronunciamento von Cadix, welches Napoleon die Karten so verwirrte, daß er jeden Gedanken an eine Rheincampagne aufgeben mußte. Heute scheint es, als solle die Eingabe der Prinzen von Orleans an den gesetzgebenden Körper nur dem Prinzen von Hohenzollern die Heimführung der Braut erleichtern, um die Montpensier vergeblich geworben. Ein Blick auf die innere Lage Frankreichs und auf den notorischen starken Ernte-Ausfall genügt indessen, um Frankreich zu mahnen, sich mit Würde in das Unvermeidliche zu fügen. Die Zeiten, wo die „große Nation“ ihre Finger in Jedermanns Angelegenheiten haben und den europäischen Hans in allen Gassen spielen mußte, sind unwiderruflich dahin. Köstlich aber ist in den Spalten eines Napoleonischen Blattes der verbissene Ingrimm, mit dem der „Constitutionnel“ den Prinzen Leopold bei den Madridern als einen Enkel jenes Murat denuncirt, an dessen Namen sich die „schmerzlichen Erinnerungen“ des Verraths und der blutig unterdrückten Rebellion vom 2. Mai 1808 knüpfen. Und wie denn die überraschenden Vorfälle allen möglichen Conjecturen Thür und Thor öffnen, so heißt es nun auch wieder, daß Napoleon das chauvinistische Feuer seiner Franzosen deshalb habe absichtlich etwas stark schüren lassen, um die öffentliche Discussion von den Sympathien für die Familie Orleans, welche nach den neulichen Debatten doch lebhafter sich geäußert haben sollen, als man erwartete, ab und in andere Bahnen zu lenken.

✻ **Berlin,** 7. Juli. Unsere Offiziösen sprechen nun bereits offen die Meinung aus, daß zwischen Oesterreich und Rußland durch die Sendung des Erzherzoges eine definitive Versöhnung nicht nur angebahnt, sondern fest geschlossen sei. Besonders die Verleihung des Großkreuzes vom St. Georg-Orden an den Erzherzog hebt dem offiziösen Correspondenten der „Weser-Ztg.“ alle Zweifel daran, daß die Reise des Erzherzogs nach Warschau einen über die fürstliche Etiquette hinausreichenden politischen Charakter gehabt habe. Die Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland schließt ihm denn auch die Herstellung besserer Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich in sich. Mit Rücksicht auf das unverhohlene Mißtrauen, mit welchem die Organe der autonomistischen Partei in Oesterreich diese neueste Wendung in der Haltung des Wiener Hofes beobachten, kann er die Vielseitigkeit des Hrn. v. Beust nicht genug bewundern, wenn man nicht etwa annehmen will, daß der österreichische Reichskanzler an der Sendung des Erzherzogs Albrecht nach Warschau nicht mehr Antheil hat, als an der im vorigen Winter an den Kronprinzen ergangenen Einladung, auf der Reise nach Suez dem Wiener Hof einen Besuch zu machen.“ Der österreichische offiziöse „Pester Lloyd“ vervollständigt das Bild dieser Versöhnung durch die Mittheilung, daß der Kaiser von Rußland, als er dem Erzherzog Albrecht das Großkreuz des St. Georgs-Ordens verlieh — dieselbe Auszeichnung, welche im vorigen Jahre der König von Preußen erhielt — demselben das lebhafteste Bedauern, daß die Umstände bisher eine persönliche Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph unthunlich gemacht, und eben so lebhaft den Wunsch ausgesprochen, daß sich in einer nicht fernen Zeit die Gelegenheit zu einer solchen Begegnung bieten werde. So herrscht denn jetzt wieder Friede und Freundschaft unter den drei Gliedern der heiligen Alliance.

— Die Abschaffung der Zeitungs-Stempelsteuer dürfte jetzt mehr Aussicht als früher haben, da eine principielle Beibehaltung nicht mehr vorhanden ist und jetzt nur noch Ersatzgründe für den Ausfall geltend gemacht werden. Die Wünsche der ganzen öffentlichen Meinung, wie die der Abgeordneten, sind bisher verhallt, doch darf man annehmen, daß nach der Verscheuchung des Deficit-Schreckgespenstes sich auch bereite Mittel zur Deckung der 500,000 Thlr. finden werden, um den Geldausfall aus der Zeitungssteuer zu decken. (Bresl. Z.)

BKB. Der Hochverrathsprozeß gegen den Grafen Taczanowski bietet des allgemein Interessanten sehr wenig. Graf Taczanowski giebt zu, 1862 der Partei der Rothen angehört und an dem Kampfe, aber nur gegen Rußland, als Commandant der dritten Aufstandskolonne Theil genommen zu haben. Wie weit es ihm entfernt lag, die Waffen gegen Preußen zu führen, gehe daraus hervor, daß er das Commando über seine Kolonne erst übernahm, als diese die Grenze bei Peisern überschritten hatte und auf russischem Boden stand; als ehemaliger preußischer Offizier habe er jeden Kampf mit preußischen Truppen abgelehnt, auch bestreite er ganz entschieden, die ihm von einem Zeugen in den Mund gelegte Aeußerung gethan zu haben: „Wenn wir mit den Russen fertig sind, kommen die Preußen an die Reihe!“ Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es wahr sei, daß in der von ihm befehligten Kolonne die Prügelstrafe eingeführt war und zur Anwendung kam, verweigert der Angeklagte jede Auslassung, weil dieser Gegenstand innerer Disciplin mit dem Hochverrath nichts zu thun habe.

— Die Heranziehung der Eisenbahn-Verwaltungen zu den Communallasten, wie sie doch in der Ministerial-Instanz festgestellt ist, soll von verschiedenen Seiten, auf dem Wege der Petition, in der nächsten Session zur Sprache gebracht werden, um eine Erörterung des Grundsatzes herbeizuführen, da die Actionaire als solche und auch für ihren Actienbesitz ohnehin besteuert sind und, nach jener Auffassung nun eine Doppelbesteuerung eintrete.

BKB. Unser Marine- und Seewehr-Offiziercorps setzt sich augenblicklich folgendermaßen zusammen: Zur Reserve zählen nur 4 Seekadetten, welche sich im Beurlaubtenverhältniß befinden und von der Flotten-Stamm-Division ressortiren. Zur Seewehr gehören und zwar: a) zur Flotten-Stamm-Division: 15 Lieutenants zur See, 18 Unterlieutenants zur See, 6 Hülfs-Unterlieutenants und 4 Auxiliar-Offiziere. b) zum Seebataillon: 2 Premier-Lieutenants und 7 Seconde-Lieutenants. c) zur See-Artillerie-Abtheilung ist kein Offizier der Seewehr vorhanden; d) zu den Marine-Aerzten gehören 1 Stabs- und Marine-Arzt 2. Klasse und 8 Marine-Assistenz-Aerzte; e) die Deckoffiziere setzen sich zusammen aus 35 Steuerleuten und 6 Maschinisten. Die Stäbe der im Auslande stationirten Schiffe der Marine des Norddeutschen Bundes sind gegenwärtig folgendermaßer zusammengesetzt: Die Corvette „Hertha“, welche in Ost-Asien stationirt ist, hat zum Commandanten den Capit. z. S. Köhler, als erster Offizier fungirt der Cpt.-Lt. Hassenpflug, ferner bilden die Besatzung 2 Capit. Lts., 3 Lieutenants z. S., 4 Unter-Lts. z. S., 15 Seecadetten, 1 Sec.-Lieut. vom Seebataillon als Detachementsführer, 1 Stabs-, 1 Assisten-Arzt, 1 Zahlmeister, 1 Schiffspfarrer, 1 Steuermann, 1 Oberfeuerwerker, 1 Botsmann, 1 Ober-Maschinist, 3 Maschinisten, 1 Meister und 1 Verwalter. Der Stab der Corvette „Medusa“, welche ebenfalls in Ost-Asien stationirt ist, ist geringer; außer dem Commandanten Corv.-Capt. Struben befinden sich auf dem Schiff zwei Capitain-Lieutenants, 4 Lieutenants z. S., 1 Unter-Lt. z. S., 4 Seekadetten, 1 Assistenzarzt, Zahlmeister, Steuermann, Feuerwerker, Botsmann, Meister und 2 Maschinisten. Die Corvette „Arcona“, welche in Westindien und Central-Amerika stationirt ist, (Command. Corv.-Cpt. Frhr. v. Schleinitz, 1. Offizier Capit.-Lieut. v. Eisendecher) zählt außerdem zu ihrer Besatzung: 2 Capit.-Lts., 4 Lieutenants z. S., 9 Unter-Lieuts. z. S., 41 Seecadetten, 1 Seconde-Lieut. vom See-Bataillon als Detachementsführer, 1 Stabs-, 1 Assistenzarzt, 1 Zahlmeister, 1 Obersteuermann, 1 Feuerwerker, 4 Maschinisten und 1 Meister. Das Dampfkanonenboot „Meteor“, welches ebenfalls in Westindien und Central-Amerika weilt, weist auf neben seinem Commandanten Capt.-Lt. Knorr, 1 Lieut. z. S., 1 Unter-Lieut. z. S., 1 Assistenzarzt, 1 Steuermann, 2 Maschinisten und 1 Verwalter. Das Panzergeschwader, welches sich bekanntlich auf einer Uebungsfahrt befindet, unter dem Commando des Geschwader-Chef Prinz Adalbert v. Preußen, weist ein weit stärkeres Offiziercorps auf. Die Panzerfregatte „König Wilhelm“ (Command. Capt. z. S. Henk, 1. Offizier Corv.-Capt. v. Wickede) weist nach: 4 Cpt.-Lieutns., 2 Lieuts. z. S., 6 Unter-Lts. z. S., 7 Seecadetten, 1 Hauptmann und 1 Sec.-Lt. vom Seebataillon, 1 Stabs, 1 Assistenzarzt und 11 Verwaltungs-Offiziere der verschiedensten Kategorien. Die Panzer-Fregatte „Friedrich Carl“ (Command. Cpt. z. S. Klatt — 1. Offizier Corv.-Cpt. Ulffers) weist auf: 3 Capt.-Lts., 3 Lts. z. S., 6 Unter-Lts. z. S., 6 Seecadetten, 1 Prem.-Lieut. vom Seebataillon, 1 Stabs-, 1 Assistenzarzt und 11 Verwaltungs-Offiziere. Die Panzer-Fregatte „Kronprinz“ (Commandant Capt. z. S. Werner — 1. Offizier Corv.-Capt. v. Blanc) zählt 3 Capt.-Lts, 3 Lts. z. S., 6 Unter-Lts., 1 Prem.-Lt. vom Seebataillon, 1 Stabs-, 1 Assistenzarzt und 11 Verwaltungs-Offiziere. Endlich zählt das Panzer-Fahrzeug „Prinz Adalbert“ (Commandant Corv.-Capt. Arendt), 2 Capit.-Lts. 1 Lieut. z. S., 3 Unter-Lts. z. S., 4 Seekadetten, 1 Assistenzarzt und 6 Verwaltungsoffiziere.

— Unsere Mittheilungen über die künftige Stellung des

Räume des Schauspielhauses füllte das Gastspiel der imposanten und schönen Heroine Clara Ziegler, vollständig, deren wunderbares Organ und großartige declamatorische Dekorationsmalerei das sonst so difficile Berliner Publikum derartig gefangen nahm, daß es die glänzende Virtuosin für eine große Künstlerin hinnahm. In der Friedrich-Wilhelmstadt scheint Offenbachs Kakadu ein Zugvogel für die ganze Saison werden zu wollen. Man darf diese reizende Operette nicht mit den überpikanten Arbeiten des berühmten Kölners, mit der schönen Helena, Pariser Leben ꝛc., auf gleiche Stufe stellen, vert-vert, so heißt der französische Papageinamen des Stücks, erinnert vielmehr an die besten Kleinigkeiten des Componisten, an die „Hochzeit bei der Laterne“, „Fortunios Lied“, „Herr und Mad. Denis“. Eine Fülle allerliebster Melodien, größere, sauber durchgearbeitete Ensembles, bestechende Bravournummern begründen den immensen Erfolg der Oper, nicht etwa Lascivitäten, Cancan und gewagte Situationen. Der Titel hat mit der Fabel wenig zu thun. Die Pensionärinnen eines Instituts begraben ihren Lieblingspapagei und taufen auf seinen Namen ein allerliebstes Bengelchen, den Neffen der verliebten Erzieherin, dessen kleine Abenteuer dann die Handlung der Oper bilden. Diesen prächtigen Jungen in wunderschönem papageigrünem Sammethabit spielte Julie Koch, die in Danzig so sehr beliebte Soubrette, die sich seither zu einer tüchtigen Künstlerin herausgebildet hat. Sie versteht jetzt vortrefflich zu singen, ihre schöne Stimme hat durch sorgsame Gesangstudien bedeutend gewonnen, das Spiel ist mädchenhaft und decent geblieben, ohne von seiner Anmuth etwas einzubüßen.

Für diesen Sommer steht uns nun noch durch die Jubilarfeier des 3. August ein ganz besonderes Ereigniß bevor. Doch hieße es wider die Wahrheit sündigen, wollte man von irgend welchen bis in die Masse der Bevölkerung dringenden Vorbereitungen, ja nur von einer Theilnahme an den Festlichkeiten berichten. Wie es bis jetzt den Anschein hat, werden dieselben nur einen militairischen Character haben, außerdem natürlich als ein reines Familienfest des Herrscherhauses begangen werden. Den Berlinern von heute ist Friedrich Wilhelm III. eine fast unbekannte Gestalt, unsere Zeit mit ihren Bestrebungen und Zielen, unser ganzes Sein, Denken und Fühlen liegen so weit ab von dem, was er erstrebte, verlangte und für nothwendig hielt, daß sich kaum ein Faden finden dürfte, der die Gegenwart mit jener staatlichen Periode, deren characteristischer Vertreter der Schwiegervater des Kaiser Nikolaus in gewissem Sinne war, verbindet. Eine patriotische Feier in den Schulen wird darum auch nur eine mehr äußerliche werden müssen, es sollen dabei die Büsten des Königl. Jubilars dort aufgestellt werden und zwar solche à 6 ℛ, die auch abgewaschen werden können.

So läßt sich dieser Sommer in Berlin an; wir vergäßen aber etwas, wenn wir nicht zuletzt noch der Leichtigkeit gedächten, mit welcher man der Residenz zeitweise entfliehen kann. Die hier einmündenden Eisenbahnen, mit Ausnahme der staatlichen, überbieten sich in Ankündigung von billigen Retourbillets, von Rundreisebüchern und Extrafahrten. Nach Cassel zur Ausstellung kann man für 3–4 ℛ gelangen, sich dort eine Woche aufhalten und gratis zurückfahren, nach dem Rhein geben die Potsdamer und die Anhaltsche Bahn für 15 ℛ Rundreisebillets aus, die zu vierzehntägiger Fahrt über Cöln, Coblenz, Ems, Wiesbaden, Mainz, Frankfurt, Cassel, Thüringen berechtigen, nach Dresden kann man für ermäßigten Preis auf 5 Tage fahren und die Rundreisebillets der schlesischen Bahnen eröffnen uns die Gelegenheit, für enorm billigen Preis bis nach Wien, München, Salzburg, ja bis Triest und zurück zu gelangen. Da kostet es denn doch einige Ueberwindung hier auszuhalten.

— [Aus dem Leben des Ordensverächters Courbet] erzählt der „Gaulois“ nachfolgendes Stücklein: Den Ranzen auf dem Rücken, die Pfeife zwischen den Zähnen, den Stab in der Hand, wanderte Courbet in Flandern, um sich Typen und Landschaften für seinen Pinsel zu suchen. Bei einbrechender Nacht kam er in das Dorf St. Hilarion und fiel in ein Wirthshaus ein, das so recht verführerisch blank aussah. Da ist es ja allerliebst, dachte der Künstler, und quartierte sich in einer Stube mit der Büste des Königs Leopold ein. Ohne Umstände stülpt er seinen Filzhut dem belgischen Monarchen auf und hinterlegt seine Pfeife auf einer Schulter der Büste. Zwei Tage darauf war der Künstler der intime Freund des Pfarrers von St. Hilarion, eines jener Dorfgeistlichen, welche Béranger's „Gott der guten Leute“ ebenso gerne und rein als das „Magnificat“ singen und dessen katholische Nase sich bei köstlichem Weine prächtig geröthet hatte. Der Pfarrer war ein vortrefflicher Mensch und hatte außerdem den schönsten Keller und eine sehr hübsche Nichte, welche die besten Suppen à la Brabançonne zu bereiten verstand. Eines Morgens kam der Pfarrer ganz athemlos zu seinem Freunde. „Ist Feuer in der Sakristei ausgebrochen?“ fragte Courbet. — „Wenn es nur das wäre! Man könnte es löschen; aber das Unglück, das Unglück, das mir zustieß, ist nicht abzuwenden“ — „Wirklich?“ — „Wie Sie wissen, ist heute das Fest des Schutzheiligen Hilarion, und da müßte in herkömmlicher Weise die Büste des verehrten Bischofs in großem Pompe im Dorfe herumgetragen werden. Zum Unglücke haben Sie mir gestern Abend zu stark zugetrunken und ich hatte heute einen schweren Kopf und eine unsichere Hand. Indem ich den Kirchenpatron auf den Tragsessel stellen wollte, habe ich eine falsche Bewegung gemacht und den verehrten Bischof vom Gestell geworfen, daß er in tausend Trümmern zerschellte. Welches Unglück, Herr Courbet! Die Gläubigen strömen von allen Seiten zu und sind untröstlich. Sehen Sie nur einmal hinaus, schon flattern die Fähnlein und schimmern die Kreuze, schon läuten die Glocken zusammen. Was soll aus mir werden?“ — „Beruhigen Sie sich“, sagte Meister Courbet, ich werde das alles wieder gut machen. Wie sah Ihr Heiliger aus?“ — „Es war der schönste Heilige in ganz Flandern. Er hatte einen schönen schwarzen Bart, rothe Backen, wie eine Neuvermählte, und ein blaues Kreuz auf der Brust.“ — „Das genügt; Ihre Prozession wird stattfinden, Herr Pfarrer; Sie können sie Ihren Pfarrkindern ankündigen. In 20 Minuten schicke ich Ihnen einen Heiligen, der sich gewaschen haben und noch besser als der Zertrümmerte aussehen soll.“ — Während der Pfarrer fortgeht, um diese gute Nachricht seiner Herde mitzutheilen, stellt Meister Courbet die Büste des Königs Leopold vor sich auf den Tisch, nimmt seine Pinsel und macht sich daran, den belgischen König zu canonisiren. Nach einer Viertelstunde ist er mit der gelungensten Metamorphose fertig, die königliche Majestät ist unter der evangelischen Weihe verschwunden und das Bischofskreuz hatte das Großkreuz des Leopolds-Orden ersetzt. Als sein Werk vollendet und an der Sonne getrocknet, schlägt er es in eine Serviette und trägt es zu seinem Freunde dem Pfarrer. Dieser bewundert und segnet es und zeigt es den erstaunten Bauern mit den Worten: „Meine Brüder in Christo! Wir verdanken einen neuen Saint Hilarion der Gefälligkeit Courbet's.“ Die Männer nehmen den Hut ab, die Weiber bekreuzigen sich, und Alles ist voll Freude über den neuen Heiligen. Am nächsten Tage sagte der Maler seinem Freunde Lebewohl und richtete seinen Marsch gegen Gent, wo er sich längere Zeit aufhielt. Eines Tages machte ihm ein Mädchen, die Nichte des Pfarrers, einen Besuch. — „Wie, ist vielleicht der neue Heilige wieder zerbrochen?“ — „Nein, er befindet sich im Gegentheil vortrefflich Ich habe Ihnen aber eine große Neuigkeit mitzutheilen.“ — „Die wäre?“ — „Sie sind zum Ehrenpräsidenten der Kirchenverwaltung von St. Hilarion ernannt. Hier ist das Beglaubigungsschreiben meines Onkels.“

General-Directors der Steuern waren nicht ganz genau. Der Punkt, auf den es ankommt, ist, wie die Zeidl.Corr. sagt, der, daß der General-Steuerdirector bisher eine Zwischen-Instanz unter dem Minister bildete, und daß diese Zwischen-Instanz künftig fortfallen soll, so daß der Name „General-Director der Steuern" fortan nur noch ein Titel ist, der deßhalb auch für die directen und indirecten Steuern gleichmäßig verliehen werden soll.

— Das Gemeindecollegium von **München** hat den einstimmigen Beschluß gefaßt: daß dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Frhrn. v. Liebig, dem Director der Akademie der bildenden Künste, Wilhelm v. Kaulbach, und dem berühmten Physiker-Akademiker Dr. v. Steinheil, das Ehrenbürgerrecht der Residenzstadt verliehen werde.

Breslau. Man hört in neuester Zeit häufige Klagen über den Mangel an geprüften Gouvernanten und Lehrerinnen, und die „Schl Ztg." unterzieht sich daher der Mühe, durch statistischen Nachweis aus officiellen Quellen auf den Stand dieser so wichtigen Angelegenheit aufmerksam zu machen und zu untersuchen, ob jene Klagen wirklich begründet sind. Im Hinblick auf diese Angaben macht sie im Interesse der Frauenwelt die jungen Mädchen und ihre Angehörigen auf die günstigen Chancen aufmerksam, die der Beruf einer Lehrerin und Erzieherin unter den gegenwärtigen Verhältnissen bietet.

Oesterreich. Salzburg, 5. Juli. Die gestrige Wahl des Großgrundbesitzes fiel ausnahmsweise auf Männer der Verfassungspartei. Erzherzog Ludwig Victor hatte seinen Bevollmächtigten ausdrücklich verpflichtet einem Verfassungstreuen die Stimme zu geben. Im ganzen sind, den Erzbischof einbegriffen, sechs Geistliche im Landtage, von denen mindestens drei für die Verfassung einstehen.

Belgien. Brüssel, 5. Juli. Je näher der 17. Juli heranrückt, der Tag, an welchem die Säcularfeier des Wunders der heiligen Hostie und mit ihr die Erinnerung an blinden Glaubensfanatismus durch öffentliche Aufzüge begangen werden soll, um so mehr steigt die Zahl der täglichen Meetings mit Beschlüssen gegen einen solchen Anachronismus. Der König hat sich, wie die „K. Z." berichtet, aufs ernsteste gegen die so unzeitgemäße Demonstration ausgesprochen, und wird er wie die königliche Familie am Tage der Procession nicht in der Stadt anwesend sein, um so öffentlich seine Unzufriedenheit zu zeigen. Die Festordner, durch den allgemeinen Unwillen aufmerksam gemacht, haben übrigens ihr Programm bedeutend modificirt.

England. London, 5. Juli. In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte in Betreff der 1871 zu veranstaltenden Volkszählung der Minister des Innern, es sollen in Irland und Schottland auch die Zahlen der einzelnen Religionsgenossenschaften festgestellt werden. In England sei jedoch der Widerstand gegen einen religiösen Census so stark, daß an keinen erträglichen Erfolg zu denken sei. Der Premier versprach bei Vertheilung der vacanten Wahlsitze die Ansprüche der Hauptstadt auf weitere Vertretung in Erwägung zu ziehen. — Gladstone machte die Mittheilung, daß die Regierung eine Anzahl von Bills, zu deren Erledigung in dieser Session keinerlei Aussicht ist, fallen lasse. In dem Rest der Sitzung wurde die Berathung über die Vorlage behufs Wegräumung der religiösen Schranken an den Universitäten fortgesetzt und im Wesentlichen gingen dabei die Bestimmungen des Entwurfs durch. Auch die Unterrichtsvorlage machte in der Berathung einige Fortschitte. Das Resultat stellte sich dahin, daß in den Städten der Stadtrath die Mitglieder des Schulamtes wählt, während in den ländlichen Bezirken die zu den Lokalabgaben Beisteuernden die Wahl vornehmen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Procedur gegen die beiden jungen Leute Boulton und Park, bis in den November verschoben werden, und es hat beinahe den Anschein, als ob die Krone beabsichtigte, die Anklage auf einfache Gesetzes-Uebertretung (misdemeanour) zu modificiren. Inzwischen hat Präsident Grant, den Unionsconsul in Leith, Mr. Fiske, der, wie man sich erinnern wird, gleichfalls an dieser schmutzigen Affaire seinen Sitz auf der Anklagebank nehmen soll, seines Amtes entsetzt, und Mr. John Robertson aus Tennessee zu seinem Nachfolger ernannt.

Frankreich. Paris, 5. Juli. Dem Kaiserthum kommt die plötzliche öffentliche Aufstellung der Hohenzollern-Candidatur für den spanischen Thron so gelegen, daß man schon anfängt die Achseln zu zucken über die maßlos empfindliche Sprache der Regierungsblätter. „Wer von Hohenzollern spricht, der spricht nicht von Orleans!" Dieses Wort eines klugen alten Mannes, der dem Kaiserthum angehört, enthält ein Stück von dem Geheimniß dieser gewaltigen Aufregung, die mit solchem Geschrei Salons und Zeitungsspalten füllt. Der Herzog von Gramont so berichtet man der „Krz.-Ztg." wußte längst unter der Hand, wer der Thron-Candidat war, den Prim in petto reservirte; vielleicht wäre ihm und auch seinem Kaiser Alfons XII. lieber gewesen, als Leopold I., jedenfalls aber ist Beiden Don Leopoldo lieber, als Don Antonio von Montpensier. Wenn man bei Hofe lieber von Hohenzollern als von Orleans reden hört, dann hört man im Ministerium lieber vom Siege der Intrigue Bismarck in Spanien, als von der Niederlage der Politik Ollivier in Rom sprechen. Damit dürfte die Zugkraft des spanischen Fliegenpflasters erschöpft sein, man glaubt nicht im Ernst an eine Störung des guten Vernehmens zwischen Preußen und Frankreich.

— 8. Juli. Seit gestern sprach man hier viel von einer gerichtlichen Verfolgung, welche gegen einen ehemaligen Minister eingeleitet worden wäre. Thatsache ist, daß dem Senat Seitens der Regierung ein Antrag auf Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Forcades de la Roquette zugegangen ist, welcher sich ehemals als Minister der öffentlichen Arbeiten bei der Verleihung von Staatsfischereien einen Mißbrauch der Staatsgewalt hätte zu Schulden kommen lassen. Nach einer anderen Version handele es sich nur um eine Civilklage gegen Herrn von Forcade.

Rußland und Polen. Warschau, 4. Juli. Gestern fand nun die Enthüllung des Monuments Paskiewicz's statt. Warschau hat gewiß nicht die leiseste Ursache, Paskiewicz für seine Regierung des Landes irgend eine Erinnerung des Dankes zu schulden. Der Sohn des jetzt gefeierten Helden, Fürst Theodor Paskiewicz, war früher General-Adjutant des Kaisers. Im Jahre 1865, als er seine Sympathie mit der damaligen oppositionellen Haltung des Gubernialraths von Petersburg kund that, fiel er in Ungnade und wurde seiner Würden enthoben. Man glaubte, daß bei der gestrigen Gelegenheit der Fürst wieder in Gnaden aufgenommen werden würde; es kam aber das Gegentheil. Als nämlich, so berichtet man der „Schl. Ztg.", das Standbild enthüllt war und das Militär in großer Parade vor demselben vorbei defilirte, sagte der Kaiser zum Fürsten Theodor: „So ehre ich treue Dienste". Der Fürst hat darauf etwas erwidert, was? weiß man nicht. Der Kaiser wendete ihm den Rücken und zwei Stunden später war der Fürst — verreist.

Italien. Florenz, 3. Juli. Ein hiesiger Geistlicher macht in der „Italie" merkwürdige Enthüllungen über die Mittel der Jesuiten, um den Papst glauben zu machen, der ganze katholische Clerus wünsche die Promulgirung der Unfehlbarkeit. Die Jünger Loyola's haben ein Formular drucken und unter die italienischen Pfarrer vertheilen lassen. Letztere müssen allen Priestern ihres Kirchensprengels zu Gemüthe führen, daß sie nicht blos für den „armen" Heiligen Vater einen Peterspfennig hergeben, sondern auch ihre vollständige Zustimmung zu der Unfehlbarsprechung desselben erklären. Beigegeben sind dem Formulare vertrauliche Ermahnungen und Drohungen gegen alle jene Priester, die ihre Unterschrift verweigern sollten; es wird ihnen zu verstehen gegeben, daß sie die Ungnade ihres Vorgesetzten und den Zorn der Gesellschaft Jesu, die sie zu verfolgen nicht aufhören werde, sich zuziehen.

Amerika. Washington, 3. Juli. Auf Sumner's Antrag hat der Senat ein Amendement zur Naturalisationsvorlage angenommen, welches das Wort „weiß" in derselben streicht, und sonach der Erlangung des Bürgerrechts Seitens der chinesischen Einwanderung alle gesetzlichen Hindernisse aus dem Wege räumt. — Aus dem Territorium Wyoming werden zahlreiche Anfeindungen Seitens der Indianer gemeldet

---

Danzig, den 9. Juli.

* Telegraphischen Nachrichten zufolge ist das Wasser der Weichsel bei Warschau im Steigen. Wasterstand dort am 8. Juli Nachm. 4 Fuß 8 Zoll.

* Das Kreisersatzgeschäft für die Stadt wird am 22. und 23. d. Mts., für den Landkreis am 24., 25. und 26. d. M. hier abgehalten werden.

* [Armen-Unterstützungs-Verein.] Gestern fand im Stadtverordneten-Saale die monatliche Comitesitzung statt, in welcher über die am Mittwoch vorher in den verschiedenen Bezirken gemachten Unterstützungsbewilligungen Beschluß gefaßt wurde. Es hatten im Ganzen 535 Gesuche vorgelegen, von denen 49 abgelehnt und 486 bewilligt wurden. Im Ganzen gelangen in den nächsten 4 Wochen zur Vertheilung: 2116 Brode, 240¼ Pfd. Kaffee, 851 Pfd. Mehl, 28 Quart Milch, 2 Frauenkleider, 2 Mädchenkleider, 1 Frauenjacke, 2 Frauenunterröcke, 2 Mädchenjacken, 20 Hemden, 6 Paar Hosen, 1 Knabenjacke, 3 Paar Schuhe, 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Holzpantoffel, 3 Bettbezüge, 1 Bettlaken, 1 Einschüttung, 1 Schiefertafel, 1 Fiebel u. s. w. Die Beschaffungskosten belaufen sich auf 306 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf.

* Die Militär-Schwimmanstalt am Langgarter Thor bietet wie seit lange, so auch in diesem Jahre wieder Eltern eine vortreffliche Gelegenheit, ihren Kindern, Knaben und Mädchen, unter bewährter Anleitung und Führung Schwimmunterricht ertheilen zu lassen und zwar ohne dadurch zu großen Kosten veranlaßt zu werden. Wie wohlthätig das Schwimmen auf jugendliche Körper wirkt, wie es die Glieder geschmeidig macht und die Muskeln kräftigt, ist bereits längst anerkannt worden. Wer daher das Gedeihen seiner Kinder fördern will, der versäume nicht, dieselben der gut eingerichteten Anstalt zuzuschicken, in der alle Sorgfalt auf guten Unterricht und gute Behandlung der Schüller verwandt wird.

† Neustadt, 8. Juli. Gestern fand unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulrath Dr. Göbel an dem hiesigen Gymnasium das Abiturienten-Examen statt. Das Zeugniß der Reife erhielten: Johannes Belowski (Theolog); Alexander v. Wika-Czarnowski (Medicin); Friedrich Jaskowski (Mathematik); und Benno Sommerfeldt (Jura). Die drei ersteren gehören der katholischen, der letzte der mosaischen Religion an.

Φ Aus Westpreußen. Der polnische Verein zur Unterstützung der moralischen Interessen, welcher seinen Sitz in Thorn hat, richtet sein Augenmerk in letzter Zeit hauptsächlich auf die Schule. So hat derselbe jüngst eine besondere Commission aus seiner Mitte gebildet, welche nur allein nach dieser einen Richtung thätig sein soll. Die nächste Aufgabe dieser „Schulabtheilung" ist der Entwurf von statistischen Tabellen, in denen namentlich folgende Fragen ihre Beantwortung finden: 1) Wie viel katholische und wie viel evangelische Schulen giebt es in jedem Kreise und in welchem Verhältniß stehen dieselben zur resp. Bevölkerung? 2) Wie viel katholische Kinder besuchen evangelische Schulen? 3) Wie viel polnische Schüler erhalten ihren Unterricht nicht in der Muttersprache? 4) Wie viel Kinder besuchen gar keine Schule? 5) Wie viel Kinder wurden 1869 eingesegnet, welche nicht polnisch lesen und schreiben konnten? — Diese Tabellen sollen den Abgeordneten zugestellt werden, um sie als brauchbares Material bei Berathung des zu erwartenden Unterrichtsgesetzes zu verwerthen.

* Tuchel, 6. Juli. [Brandstiftung.] In Vorwerk Hutta brannte kürzlich die Wohnung eines Instmanns nieder, wobei 6 Menschen starke Brandwunden davontrugen; drei derselben sind den Verletzungen bereits erlegen und an dem Aufkommen der andern drei wird gezweifelt. Der Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, fiel auf einen Schmiedegesell, Namens Kolasinski aus Neu-Tuchel, welcher früher in Tuchel in Arbeit gestanden und mit der Tochter jenes Instmanns ein intimes Verhältniß angeknüpft hatte. Die Eltern des Mädchens versagten aber ihre Einwilligung, weil K. dem Trunke sehr ergeben war. Derselbe hatte deshalb mit Rache gedroht. Da auch noch andere Indicien gegen ihn vorlagen, so ist er sofort festgenommen und dem Gericht zur weitern Untersuchung übergeben worden. (Gaz. Tor.)

— Wir theilten gestern nach einer Notiz des „Ges." mit, daß ein Förster im Dt.-Croner Kreise 2 Männer erschossen habe. Heute schreibt man uns darüber folgendes Nähere: Der Königl. Förster Hüllner und der Besitzer Stolz zu Theerofen bei Jastrow lebten seit Jahren in beständiger Feindschaft. Am 2. d. M. ging Stolz mit seinem ältesten Sohne in den ihm gehörenden Wald, um Kiefernadeln zusammenzuharken. Auf dem Wege dorthin bemerkten dieselben die Schafe des H. auf ihrem Territorium und erklärten dem Hirten, daß die Heerde gepfändet sei. Der Förster soll nach Mittheilung des Geschehenen die Aeußerung gethan haben: „Die sollen mich nicht mehr lange ärgern". Während nun St. mit seinem Sohne beschäftigt ist, die zusammengebrachte Waldstreu zu verladen, erscheint der Förster H. mit geladener Flinte und streckt erst den Vater und darauf den Sohn durch einen Schuß nieder; ersterer ist sofort todt gewesen, letzterer starb nach mehreren Stunden. H. befindet sich bereits in den Händen der Justiz.

— Der Reg.-Assessor Schulz ist von der K. Regierung zu Bromberg an das Regierungs-Collegium zu Gumbinnen versetzt und in dasselbe eingeführt worden.

Zuschriften an die Redaction.

[Thierquälerei.] Vergangenen Mittwoch, Abends, fuhr ein mit Schweinen und Schafen beladener Wagen von Langgarten kommend über Mattenbuden durch die Speicherinsel. Von Weitem schon hörte man das Schreien des einen Schweines, welches, wie sich ergab, mit dem Kopfe auf der Brettkante des Wagens ruhend, durch das Stoßen des Wagens augenscheinlich arg gequält wurde. Beim langsamen Fahren über die Brücke hörte das Schreien auf und fing sogleich beim Schnellfahren wieder an. Von den Schafen hing das eine mit dem Kopfe weit seitwärts hinaus auf das Wagenrad, hob denselben auf und sank auf dasselbe immer wieder hinab. Solche Schauspiele sieht man fast täglich und Niemand, dem die Befugniß zusteht dagegen einzuschreiten, ist zur Hand oder bereit, um dieser Thierquälerei Einhalt zu thun. Wann wird Schule und Erziehung es dahin bringen, daß solche Unmenschlichkeiten nicht mehr begangen werden? 3

Welchen Zweck hat wohl die vor dem Grundstück Holzmarkt Nr. 1 stehende alte Pumpe? Dieselbe giebt bereits seit mehreren Monaten kein Wasser und würde auch, wenn dieses der Fall wäre, nur als Hemmniß der Communikation dienen, da Jeder es vorzieht, seinen Wasserbedarf aus dem wenig entfernten Ständer zu entnehmen. —r.

Vermischtes.

— Das soeben in Th. Theile's Buchhandlung zu Königsberg erschienene 4. Heft des 7. Bandes der Altpreußischen Monatsschrift (der Neuen Preuß. Provinzial-Blätter 4. Folge) herausgegeben von Rudolf Reicke und Ernst Wichert enthält: Abhandlungen: Forschungen auf dem Gebiet der preußischen Sprache. Von G. H. F. Nesselmann. (Erster Beitrag.) — Gustav Bergenroth. (Ein Nekrolog.) — Kritiken und Referate: Scriptores rerum Prussicarum. Von Dr. Hans Prutz. — Dr. Martin Schultze, Geschichte der alt-ebräischen Literatur. Von Professor Dr. Simson. — Mittheilungen und Anhang: Der kartographische Standpunkt der Provinz Preußen vom Jahre 1866—69. — Ein Prospect von Elbing gesucht. Von R. Bergau. — Münzfund in Braunsberg. — Universitäts-Chronik 1870. — Lyceum Hosianum in Braunsberg 1870. — Altpreußische Bibliographie 1869. (Nachtrag und Fortsetzung.) — Periodische Literatur 1870. — Nachrichten. Zur Abwehr. Von R. Bergau. — Der Jahrgang von 8 Heften à 6 Bogen kostet 3 Rt. — Die Skizze des Lebens unseres Landsmannes, des Historikers Gustav Bergenroth, ist außerdem in einem besonderen Abdruck als Broschüre erschienen.

— Von Dickens letztem, leider unvollendet gebliebenen Roman: „Edwin Drood, eine geheimnißvolle Geschichte" sind so eben bei J. J. Weber die ersten Lieferungen einer autorisirten Uebersetzung erschienen. Die 3. Lieferung erscheint am 15. Juli, die 4—6 in kurzen Zwischenräumen. Der Preis jeder Lieferung (5 Bogen Text und 2 Illustrationen) beträgt 7½ Sgr.

* In der am 1. Juni c. stattgehabten zweiten Ziehung der Prämienanleihe des Industriepalastes in Amsterdam wurden gezogen: No. 1—50 der Serien: 3257 656 5265 6710 2889 7124 2589 7129 6887 2542 7629 4294 3368 6857 7899 5865 3788 5030 4617 2486. Jedes gezogene Loos erhält 3 fl.

Berlin. [Ein beklagenswerther Unfall] hat sich Sonnabend in Spandau zugetragen. Eine Anzahl Offiziere, welche zur Schießschule nach Spandau commandirt sind, machten Abends in zwei Kähnen eine Wasserfahrt nach dem Pichelswerder, wobei sich der Unfall ereignete, daß die Boote umschlugen und die Insassen ins Wasser fielen. Es gelang allen bis auf den Prem.-Lieutenant v. Herwarth vom 50. Regiment, Sohn des gleichnamigen Generals, sich zu retten. Die Leiche ist bereits im Wasser aufgefunden worden.

— Aus Schwenningen (in Schwaben) berichtet der Stuttgarter „Beobachter": Den 1. Juli 1870. So eben wird durch die Polizei öffentlich bekannt gemacht: „Heute sind die Rekruten und morgen die Hunde anzumelden".

— In Pompeji stieß man jüngst auf fünf aus Silber und Elfenbein gefertigte antike Musikinstrumente, die ihrer Form nach eine große Aehnlichkeit mit der modernen Flöte haben.

Meteorologische Depesche vom 8. Juli.

Morg.		Barom.	Temp.R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
6	Memel . . .	336 6	+10,4	NW	mäßig	heiter.
7	Königsberg	337,5	+11,3	W	stark	wolkig.
6	Danzig . . .	338,2	+10,8	WNW	mäßig	ziemlich heiter.
7	Cöslin . . .	338,2	+11,2	W	lebhaft	bewölkt.
6	Stettin . . .	338,9	+ 9,7	WNW	schwach	heiter.
6	Putbus . .	336,4	+11,2	NW	mäßig	bewölkt.
6	Berlin . . .	338,5	+11,6	W	schwach	bewölkt.
6	Köln	337,2	+13,6	WSW	schwach	sehr heiter.
6	Trier	330,9	+12,4	NO	schwach	heiter.
7	Flensburg.	338,3	+11,0	WSW	s. schwach	fast heiter.
8	Paris . . .	—	—	—	—	—
7	Haparanda	336,7	+ 9,9	NO	mäßig	heiter.
7	Helsingfors	—	—	—	—	—
7	Petersburg	—	—	—	—	—
7	Moskau . .	—	—	—	—	—
6	Stockholm.	336,1	+10,7	N	schwach	heiter, gestern Regen u. [Hagel.
8	Helder . . .	339,1	+14,6	OSO	s. schwach	—
8	Havre . . .	336,0	+20,0	OSO	lebhaft	wenig bewölkt.

Abgang und Ankunft der Posten.

Nach und von	Abgang:	Ankunft:	Nach und von	Abgang:	Ankunft:
Berent	12,30 Nchts.	11 Vorm.	**Neustadt** . .	6 Nchm.	10,35 Vorm.
do.*)	11 Vorm.	5,30 Nchm.	**Carthaus****)	6 Mrg.	9 Morg.
do.	5,30 Nchm.	3,45 früh.	do.	12 Mitt.	12,20 Nchts.
Stolp Bahnhof	12,30 Nchts.	3,40 Nchm.	do.**) . . .	7 Nchm.	6,10 Nchm.
do. do.	11,30 Vorm.	3,50 früh.			

*) Anschluß von Berent nach Bütow. **) Anschluß von Carthaus nach Stolp.

Bekanntmachung.

Der Bau eines achtklassigen Schulgebäudes, veranschlagt auf 5287 Rt. 11 Sgr. 6 Pf., soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die hierauf bezüglichen Offerten sind bis zum Submissions-Termin

Donnerstag, den 14. d. M., Vormittags 11 Uhr, portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf den Bau eines Schulgebäudes in Dirschau" an uns einzusenden, und sollen dieselben in dem obigen, zu Rathhause anstehenden Termine in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Kosten-Anschlag, Zeichnung und die der Submission zu Grunde liegenden Bedingungen liegen im Magistratsbüreau hierselbst zur Einsicht und Abschriftnahme bereit.

Dirschau, den 8. Juli 1870.

Der Magistrat. (963)

Bekanntmachung.

Die 5. Elementar-Lehrerstelle an der hiesigen Stadtschule soll sofort und spätestens bis zum 1. October d. J. durch einen katholischen, der polnischen Sprache mächtigen Lehrer anderweit besetzt werden. Das Gehalt beträgt einschließlich der Wohnungs- und Brennmaterials-Entschädigung

a) für Lehrer, welche die Wiederholungsprüfung bereits bestanden haben, 280 Rt. und steigt durch Alterszulagen bis auf 400 Rt.;

b) für noch nicht anstellungsberechtigte Lehrer 200 Rt. jährlich.

Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. August bei uns melden.

Schwetz, den 23. Juni 1870.

Der Magistrat. (905)

Der wegen wiederholter Wechselfälschungen von hier aus verfolgte und flüchtig gewordene Rittergutsbesitzer **Joseph von Czapski** aus Sumowo, hiesigen Kreises, soll schleunigst zur Haft gebracht werden.

Es wird ersucht, auf den p. Joseph von Czapski zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und der unterzeichneten Behörde zuzuführen.

Signalement: ungefähr 45 bis 55 Jahre alt, mittelgroß, von untersetzter Statur und auffallend gesunder Gesichtsfarbe; Haarwuchs: spärlich; Bart: Schnurrbart und kleiner Kinnbart. Bei seiner Flucht trug der p. von Czapski einen Regenmantel.

Strasburg Wstpr., den 6. Juli 1870.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Die Vertretung einer erledigten Lehrerstelle im v. Conradi'schen Schul- und Erziehungs-Institute zu Jenkau durch einen Predigtamts-Kandidaten oder einen Kandidaten des höheren Lehramts, welcher die Lehrfähigkeit in der Religion besitzt, oder einen Kandidaten der Theologie, vom August cr. an, ist nothwendig.

Für diese Vertretung werden freie Wohnung und freie Beköstigung im Institute zu Jenkau und 25 Rt. monatliche Diäten gewährt.

Wir ersuchen Meldungen zu dieser Beschäftigung unter Beifügung von Zeugnissen an uns oder dem Instituts-Director **Dr. Eichhorst** in Jenkau schleunigst einzureichen.

Danzig, den 6. Juli 1870.

Directorium der v. Conradi'schen Stiftung. (965)

Auction.

Am 14. Juli cr. und den folgenden Tagen von Vormittags 9 Uhr ab wird das zur F. G. Krafft'schen Concurs-Masse gehörige Eisenwaarenlager ein eisernes Geldspind, sowie mehrere Wagen, Pflüge und Geschirre in dem bisherigen Geschäftslokal hierselbst im Wege der Auction verkauft werden.

Mewe, den 6. Juli 1870.

Der Massen-Verwalter. Stach.



3. Zuchtvieh-Auction

findet zu **Bogdanowo** bei Obornik Pr. Posen **Dienstag, den 2. August,** Vormittags 11 Uhr statt.

Zum Verkauf kommen:
- ca. 10 Stück Vollblut Shorthorn- (Pedegree) Bullen und Fersen,
- ca. 50 Stück Vollblut Southdown- und Cotswold-Böcke,
- ca. 20 Stück Cotswold Southdown-Mutterschafe,
- ca. 10 Stück Rambouillet-Böcke,
- ca. 27 Stück engl. Eber und Sauferkel.

Vor der Auction wird keines dieser Thiere verkauft.

Specielle Verzeichnisse auf Verlangen.

Bogdanowo bei **Obornik**. (7879)
(Bahnhof Samter).

N. M. Witt.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld

versichert Gebäude aller Art, Mobilien, Waaren, Einschnitt, Vieh und Inventarium **in der Stadt und auf dem Lande** gegen angemessene billige Prämien, bei welchen nie Nachzahlungen zu leisten sind und gewährt den Hypothekengläubigern bei vorheriger Anmeldung sichern Schutz.

Der unterzeichnete General-Agent, sowie die Special-Agenten:
Herr Kfm. **Hubert Gohmann**, Heiligegeistg. 13,
Herr Kfm. **F. E. Schlücker**, Jacobsthor No. 2,
Herr **Gustav Böttcher**, Paradiesgasse No. 20,
Herr **A. F. Gelb**, Krämergasse No. 6,
Herr **P. Pezold**, Hundegasse 61,
sind bereit nähere Auskunft zu geben und Anträge entgegenzunehmen.

HEINRICH UPHAGEN,
[4655] Langgasse No. 12.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York

Havre anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Cimbria, Mittwoch, 13. Juli.	Morgens	Holsatia, Mittwoch, 3. August.
Hammonia, Mittwoch, 20. Juli.		Silesia, Mittwoch, 10. August.
Allemannia, Mittwoch, 27. Juli.		Thuringia, Mittwoch, 17. August.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rt. 165, zweite Cajüte Pr. Crt. Rt. 100, Zwischendeck Pr. Crt. Rt. 55.

Fracht £ 2. — pro 40 hamb. Cubikfuß mit 15 pCt. Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von u. nach d. Verein. Staaten 3 Sgr; Briefe zu bezeichnen: „pr. Hamburger Dampfschiff".

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Passage-Verträge für vorstehende Schiffe bevollmächtigten und concessionirten Auswanderungs-Unternehmer (6387)

L. v. Trützschler in Berlin, Invalidenstraße 67.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin**, jetzt Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt. (2381)

Dritte große Hannoversche Pferde-Verloosung,

Ziehung am 17. Juli d. J.

Zur Verloosung sind bestimmt:

Eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden und completem Geschirr im Werthe von **3000 Thlr.,** sowie:
72 hochedle hannoversche Pferde,
4 elegante Equipagen und
ca. 1300 werthvolle für Pferdebesitzer brauchbare Gegenstände.

Loose à 1 Thaler zu beziehen durch:

B. Magnus, Hannover. | **A. Molling,** Hannover.

Hannoversche Pferdeverloosungs-Loose

à 1 Thlr. sind zu haben in der Expedition der Danziger Zeitung.

Heil-Quelle Neu-Schwalge.

Mit dem heutigen Tage ist Herr Gutsbesitzer Korn-Zollnik Pächter dieser Quelle und hat dieselbe von jetzt ab eine **geregelte Verwaltung** erhalten.

Aufträge nach auswärts sind direkt an die unterzeichnete Verwaltung zu richten und werden dieselben in **stets frischer Füllung aus der Quelle** bis auf Weiteres **6 Fl. 1 Rthlr., 12 Fl. 1 Rthlr. 20 Sgr.** incl. Verpackung gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme versendet.

Sichern Wiederverkäufern werden beim Vertrieb größerer Posten erhebliche Vortheile gewährt und werden nähere Bedingungen mitgetheilt durch die

Verwaltung der Heilquelle Neu-Schwalge bei Dt. Eylau.

Den 1. Juli 1870. (554)

Stuttgart. Diener's Malzextract,

leicht gehopft.

Von den Herren Professoren Dr. von Niemeyer und Dr. Bock in Leipzig empfohlen bei Consumtionskrankheiten, Brust- und Halsleiden, Reconvalescenten, sehr beliebtes Nahrungsmittel in Kinderkrankheiten, bei Keuchhusten und Scropheln.

Liebig's Nahrungsmittel.

Durch Auflösen in warmer Milch erhält man eine vorzügliche, leicht verdauliche, kräftige Suppe für Säuglinge und schwächliche Kinder.

Näheres sagen die Prospecte.

Vorräthig in Flacons à 12 Sgr. bei Herrn **C. W. H. Schubert** in Danzig.

Krankheiten jeder Art,

als: Frauenkrankheiten, Augenleiden, Syphilis, Weichselzopf, Epilepsie, Gemüthsstörungen, Gicht und Rheuma, Ausschlag und alte Geschwüre, werden, selbst in den hartnäckigsten Fällen, sicher geheilt! Reiche Erfahrungen einer vieljährigen Praxis in Deutschland, Frankreich und Amerika! Behandlung auch brieflich!

v. Gimnich, Homöopath, ehemaliger Schüler und Assistent von Lutze, Elbing, Innerer Marienburger Damm 25.

Inserate zur Land- u. forstwirthschaftlichen Zeitung,

Organ der landwirthschaftlichen Vereine Ost- und Westpreußens, sind im General-Sekretariat des Haupt-Vereins Westpreußischer Landwirthe, Langgasse No. 55, einzureichen. (144)

E. Jachmann, Tanzlehrer in Danzig, empfiehlt sich zur Einübung der Tänze für Polterabende, Silberhochzeiten rc. (969)

Im Königlichen Garten

zu Oliva werden **reife Melonen** nach Gewicht, à Pfund 6 Sgr., verkauft, auch per Post nach außerhalb versendet.
(464) **Schondorff.**

Ein neues Pianino 7 Oct. Pfefferst. 51 zu verk.

Annoncen-Expedition H. Albrecht in Berlin,

74. Friedrichstr. 74

besorgt Inserate für alle Zeitungen, Fach-Journale, Coursbücher und Druckschriften bei prompter und billigster Bedienung.

Krankheitshalber ist die im besten Betriebe stehende **Weißig'sche Badeanstalt** in Elbing sofort zu verkaufen. (327)

Staßfurter Steinsalz

in Blöcken offerirt den Herren Landwirthen **Carl Marzahn,** Droguen-Handlung, Langenmarkt 18.

Frische Rüb- u. Leinkuchen

offeriren (2465)
Alexander Makowski & Co., Poggenpfuhl No. 77.

Rüb- und Leinkuchen

empfehlen **Richd. Dühren & Co.,**
(3006) Danzig, Poggenpfuhl No. 79.

Frische Leinkuchen

offeriren billigst Vorst. Graben No. 62.
(9860) **Regier & Collins.**

Das bisherige Baas'sche Hotel „Schwarzer Adler" in der Gymnasialstadt Hohenstein in Ostpreußen ist von sofort oder vom 15. Juli d. J. ab aus freier Hand zu verpachten. Von der Verpachtung bleibt ausgeschlossen ein bereits vermietheter Laden und zwei von Michaeli zu vermiethende obere Wohnungen, so daß zur Verpachtung 15 Stuben, incl. ein großer Saal, 2 Küchen, bedeutende und schöne Kellerräume nebst Einfahrt, Stallungen und Hofraum kommen.

Der Gasthof ist der größte am Ort.

Cautionsfähige Pächter können sich jederzeit beim Unterzeichneten melden und erhalten bereitwilligste Auskunft.

Betreffs der erwähnten zwei obern Gelegenheiten werden Offerten am 15. Juli d. J. Nachmittags, im „Schwarzen Adler" entgegen genommen.

Schließlich wird bemerkt, daß auch ein Verkauf unter soliden Bedingungen stattfinden kann.

Pannek-Waplitz,
(886) bei Wittmannsdorf in Ostpr.

Wegen Auseinandersetzung der Theilhaber soll das hiesige, jetzt hier im Hafen liegende Schiff: **„Hercules"** am 15. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr, im Comtoir des Schiffsmäklers **A. H. Schwederský,** Louisenstraße No. 9 und 10, verkauft werden.

Das Schiff ist hier im Jahre 1846 vom Schiffsbaumeister Lobeck von Eichenholz erbaut, im Germanischen Lloyd B. bis April 1871 classificirt, ladet 700 Loads Holz und 33 Keels Kohlen und geht bei 16 Fuß tief. Es hat im vorigen und in diesem Jahre gründliche Reparaturen bekommen und hat ein sehr vollständiges, größtentheils neues Inventarium. (627)

Memel, den 3. Juli 1870.

Neufahrwasser, Olivaer-Strasse No. 43, ist das Haus aus freier Hand zu verkaufen. Auch sind daselbst noch Wohnungen für die Badezeit zu haben. (664)

Inserate

für's Neue Danziger Sonntags Intelligenzblatt werden bis Sonnabend Abend angenommen 1. Damm 2 bei **P. Thieme.**

Frische Rübkuchen

in gesunder, schimmelfreier Waare, offerire billigst
F. W. Lehmann,
(7582) Danzig, Mälzergasse 13 (Fischerthor).

Ein Gut von 650 Morgen, incl. 50 Morgen Netzewiesen, 1½ Meile von einer Ostbahn-Station, in guter Gegend, mit gutem Mittelboden (durchweg kleefähig), guten Gebäuden und Inventarium, ist für den Preis von 38 Rt. pro Morgen zu verkaufen. Anzahlung 6—8000 Rt. Hypotheken fest. Abgaben gering. Nähere Auskunft für **Selbstkäufer** durch **E. C. Berch,** Bromberg, Wilhelmstr. No. 12. (539)

Eine Besitzung,

ca. 2 Hufen kulmisch, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, 2 Meilen hinter Pr. Stargardt belegen, soll bei solider Anzahlung für den Preis von 4500 Thlr. verkauft werden.

Näheres bei **J. Harder** in Dirschau.

Guts-Verkauf.

Eine Besitzung von 212½ Morgen pr., davon 15 Morgen zweischnittige Wiesen, das Uebrige alles Ackerland unter dem Pfluge, Aussaat: 18 Metzen Rübsen, 38 Scheffl. Roggen, 23 Scheffl. Weizen, 9 Scheffl. Bohnen, 12 Scheffl. Wicken, 6 Scheffl. Erbsen, 5 Scheffl. Gerste, 4 Scheffl. Sommerweizen, 46 Scheffl. Hafer, 30 Scheffl. Kartoffeln, Inventarium: 4 Pferde, 4 Ochsen, 9 Kühe, mehrere Schweine, Schafe rc., todtes Inventarium ganz vollständig, nebst Dresch- und Häckselmaschinen, Abgabe 30 Rt., Hypotheken fest und nicht zu kündigen, liegt ¼ Meile von einer Stadt, soll für 14,000 Rt. bei 5000 Rt. Anzahlung verkauft werden.

Alles Nähere bei **F. A. Deschner** in Danzig, Heiligegeistgasse Nr. 49. (968)

Ein Gut in Westpreußen, in der Nähe der Eisenbahn, mit guten Gebäuden, gutem Inventar, Areal: 12 Hufen **culmisch** unter dem Pfluge, gut arrondirt, warmer Gersten- und Roggenboden, 50 Morgen Flußwiesen; Aussaaten: Winterung 264 Morg., Sommerung 300 Mrg., 100 Mrg. Klee, 400 Scheffl. Kartoffeln, baare Revenüen 600 Thlr. jährlich, ist schleunigst für 25 Mille bei 6—8 Mille Anzahl. zu verkaufen. Feste Hypotheken. Käufer erfahren auf mündliche Rückfr. Näheres durch **Th. Kleemann** in Danzig, Heiligegeistg. 50.

Ein gutes eichenes antikes Kleiderspind ist zu verkaufen Kleine Gasse 4. (967)

Für 300 Schafe

habe ich Feldweide übrig, gebe den Hirten und Nachts Streu im Stall. (903)
Arnold, Gr. Mausdorf.

Zur selbstständigen

Bewirthschaftung eines Gutes wird ein solider, sicherer Oekonom als Inspector gesucht. Die Stelle ist eine annehmbare und dauernde, mit gutem Einkommen verbunden.

Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann **C. Sünder** in Berlin, Friedrichstr. 223.

Ein gewandter Kellnerbursche wird sofort gesucht durch H. Martens.

Ein tüchtig. Inspector

kann sich in **Banin** bei Zuckau melden.

Eine tücht. Landw., die die feine Küche vert., m. Federv.- u. Kälberz., Milch. vollst. vert. u. will. ist, empf. 2. Damm 4. **G. Buttgereit.**

Einen Lehrling

für's Comtoir sucht zum sofortigen Eintritt
Bernhard Braune.

Ein Inspector, der fähig ist, eine Wirthschaft selbstständig zu führen und der sofort eintreten kann, findet Stellung bei
(887) **F. Doerfschlag** in Rosenthal pr. Stuhm.

Antonio Craffé's größtes u. neuestes anatomisches Museum,

Heumarkt, vis-à-vis dem Hohenthor.

Um es Jedem zu ermöglichen, sein eigenes Ich kennen zu lernen, ist der Eintrittspreis herabgesetzt auf **2½ Sgr.**

Odeum-Halle.

Kohlenmarkt No. 16.

Einem geehrten Publikum, sowie meinen werthen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause **Kohlenmarkt No. 16** hierselbst ein Restaurationsgeschäft unter der Firma **Odeum-Halle** eröffnet habe.

Indem ich meine Lokalitäten mit den darin befindlichen neuen Billard der geneigten Berücksichtigung empfehle, verspreche ich bei prompter und reeller Bedienung Getränke jeder Gattung, sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit stets vorräthig zu halten.

Danzig, den 9. Juli 1870.
(939) **J. Thiel.**

Seebad Zoppot.

Sonntag, den 10. Juli, **Großes Militair-Concert** von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Reg. No. 4. Entree 2½ Sgr. Anfang 4½ Uhr. (913)

Für das **badereisende** Publikum habe ich behufs **specieller** Untersuchung besondere Sprechstunden von 4—6 Uhr eingerichtet.

Dr. med. **D. Schlesinger,**
Spezialarzt f. innere Krankheiten einschließlich **Hautkrankheiten**, Berlin, Gr. Friedrichsstr. 27.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.